

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 78=98 (1932)

Heft: 9

Artikel: Brief aus Deutschland : die neue Schützenkompagnie ; Abwehr
gepanzelter Kraftfahrzeuge

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-10833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schiessfertigkeit zu steigern und alsdann mit dem neuen Karabiner um so höhere Schiessergebnisse zu erzielen.

Die Abteilung für Infanterie hat gut daran getan, indem sie den Schützengesellschaften neue Karabiner samt Munition für Probeübungen abgegeben hat. Die Schützen haben sich dabei persönlich von der Leistung der neuen Waffe überzeugen können, und die Berichte zeigen, dass man allgemein mit der Präzision sehr zufrieden ist und dass zum Teil sogar überraschend gute Ergebnisse erreicht worden sind. Damit dürfte auch das zur Erzielung guter Schiessleistungen unerlässliche Zutrauen der Schützen in die neue Waffe geschaffen sein.

Brief aus Deutschland.

(Die neue Schützenkompanie — Abwehr gepanzerter Kraftfahrzeuge.)

Ueber das Leben im Reichsheer zu berichten ist eine nicht leichte Aufgabe. Die Kleinigkeiten des täglichen Lebens sind für den ausländischen Leser ohne Interesse. Und an grossen, die Organisation, Bewaffnung oder Taktik grundlegend beeinflussenden Aenderungen muss es unter dem Zwange der Verhältnisse fehlen.

Hinzu kommt, dass das schweizerische und das deutsche Heer an den entgegengesetzten Enden einer grossen Skala stehen, die mit dem reinen, langfristig dienenden Berufsheer beginnt und über die Heere der allgemeinen Wehrpflicht mit mehr oder minder langer Dienstzeit der aktiv Dienenden und mehr oder minder starken Stämmen lang dienender Berufssoldaten jeden Dienstgrades zur reinen Miliz schweizerischen Gepräges führt. Das muss sich zwangsläufig in beträchtlichen Unterschieden der Ausbildung, Unterbringung und des gesamten Dienstbetriebes auswirken.

Aber: das Streben nach Fortschritt und neuen Erkenntnissen steht auch im deutschen Heere nicht still, mag es sich auch vielfach nur um das Ringen nach theoretischen oder in der Praxis nur behelfsmässig durchgeführten Erkenntnissen handeln — und zum anderen gibt es doch eine Reihe von Dingen, die unabhängig von der Wehrorganisation allgemein militärisches Interesse haben. Ueber zwei solcher Fragengebiete, die auch die Aufmerksamkeit schweizerischer Leser zu wecken geeignet sein dürften, sei nachfolgend berichtet.

Man hat sich kürzlich im deutschen Heere entschlossen, zunächst versuchsweise die Gliederung der Schützenkompanien*)

*) Das deutsche J. Bat. hat drei «Schützenkompanien» und eine «Mg. Kompanie».

grundlegend zu ändern. Vom gemischten System der Lmg.- und Schützengruppen ist man zur Einheitsgruppe übergegangen und hat ausserdem eine wesentliche Vereinfachung der Gliederung des Zuges und der Kompagnie vorgenommen. Das Verfahren stiess zunächst auf eine aus den militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages herrührende, erhebliche Schwierigkeit. Der Vertrag gibt der Schützenkompagnie nur 6 Lmg., während die neue Lösung auf einer theoretischen Ausstattung von 9 Gewehren beruht. Ist man aber der Ansicht, dass den Forderungen des modernen Infanteriekampfes diese Ausstattung und die nachfolgend beschriebene Gliederung am besten entspricht, so konnte man es nicht länger bei den als überholt erkannten Formen belassen. Den Forderungen des Vertrages wird dadurch entsprochen, dass die fehlenden Gewehre entweder durch Flaggen ersetzt oder von Fall zu Fall von den anderen Kompagnien geliehen werden, ganz abgesehen davon, dass die Kompagnien im normalen Dienstbetrieb infolge der zahlreichen Abkommandierungen kaum mehr als sechs Gruppen aufstellen können.

Zu der neuen Gliederung hat die Erkenntnis geführt, dass der Teilung in Schützen- und Lmg.-Gruppen innerhalb des Zuges, die auf dem Gefechtsfeld schon den Gruppenführer vor schwierige taktische Entschlüsse beim Zusammenwirken der Gruppen stellt und auch die Führung des Zuges kompliziert, die mit dem Lmg. ausgestattete Einheitsgruppe vorzuziehen ist. Diese neue Gruppe besteht aus dem Gruppenführer, seinem Stellvertreter, dem Lmg. Trupp (4 Schützen) und dem Schützentrupp (je nach der verfügbaren Stärke 8—10 Schützen einschl. stellvertretendem Gruppenführer). Auf weitere Einzelheiten soll hier und im folgenden nicht eingegangen werden, da die deutsche Militärliteratur binnen kurzem hierüber einige Veröffentlichungen bringen wird.

Da im modernen Gefecht im Angriff wie in der Verteidigung zunächst die Maschinengewehre Träger des infanteristischen Feuerkampfes sein werden, wird der Gruppenführer in der Regel seinen Lmg. Trupp selbst führen. Für den Schützentrupp kommt es darauf an, dass er im Angriff geschickt nachgeführt wird. Die Vorschrift lässt dem Führer in der Bewegung seiner Gruppe die grösste Freiheit und stellt nur einen begrenzenden Grundsatz auf: Breite und Tiefe der entwickelten Gruppe darf höchstens 100 m betragen.

Erst auf nächste Entfernung soll auch der Schützentrupp feuertaktisch mitwirken. Er *kann* es, weil dann der gezielte Einzelschuss Wirkung verspricht, er *muss* es, weil dann die Unterstützung der Artillerie und der schweren Infanteriewaffen auf beiden Seiten immer mehr ausfällt, um nicht die eigene Truppe zu gefährden. Ausreichende Stosskraft zum Einbruch

im Angriff und zur Abwehr des Einbruches in der Verteidigung ist durch das Kräfteverhältnis innerhalb der Gruppe gewährleistet.

Hand in Hand mit dieser kleintaktischen Neuordnung geht eine Neueinteilung, die sich bis zur Kompagnie auswirkt. Die Formen der geschlossenen Ordnung der Gruppen sind die «Linie zu *einem* Gliede» und die «Reihe». Aus der einen zur anderen Form kommt man mit *einer* Wendung. Durch diese Vereinfachung kam man zwangsläufig dazu, im «Zuge in Linie» die Gruppen hintereinander und nicht mehr nebeneinander zu stellen, so dass wiederum durch eine einfache Wendung die Marschkolonne entsteht. Bei dieser stehen dann die drei Gruppen in Reihe nebeneinander. Damit ist die formale Ausbildung in der geschlossenen Ordnung auf ein Mindestmass beschränkt. Die Vorteile für die Entfaltung und Entwicklung, die sich auf ein einfaches Auseinanderziehen der Reihen beschränkt, liegen auf der Hand. Was für den Zug gilt, trifft auch für die Kompagnie zu. Auch sie ist «in der Linie» durch Nebeneinanderstellen der Züge dreigliedrig. Ein wesentlicher Vorteil ist schliesslich, dass die Kolonnen auf der Strasse nicht mehr 4, sondern 3 Mann breit sind. Die grössere Tiefe der Kolonne fällt demgegenüber nicht ins Gewicht. Das war 1914 anders, als die Division noch 48 J. Kpn. zu je 250 Köpfen hatte, während heute nur 27 Schützenkompagnien zu rund je 150 Köpfen vorhanden sind.

Ein weiteres Problem, das einer theoretischen und, soweit möglich, auch praktischen Klarheit zugeführt werden musste, ist die Abwehr gepanzerter Kampffahrzeuge (G. K. F.), worunter voll geländegängige Kampfwagen jeder Grösse, diese reine Angriffswaffen, und bedingt geländegängige Panzerkraftwagen, diese vornehmlich Aufklärungsmittel, zu verstehen sind. Man ist sich darüber klar, dass die dem Reichsheer zur Verfügung stehenden Waffen zu ihrer Abwehr mehr oder minder untauglich sind. Die Infanterie kann den G. K. F. nur innerhalb 400 m mit ihrer S. m. K.-Munition einigen Schaden zufügen. Minenwerfer sind den Kampfwagen gegenüber nahezu machtlos, gegen Panzerkraftwagen ist Verwendung im Zusammenwirken mit Strassensperren denkbar. Feldgeschütze sind, was ihre Geschosswirkung anbetrifft, brauchbar, praktisch vermögen sie den beweglichen, das Gelände ausnutzenden Kampfwagen nur in beschränktem Umfang mit der Flugbahn der Geschosse zu folgen. Es drängt sich also die Schlussfolgerung auf, dass zur Ausstattung eines neuzeitlichen Heeres eigene Sonderwaffen für die Kampfwagen-Abwehr zwangsläufig gehören. In Frage kommen Geschütze mit einem Kaliber von 3,7—5 cm und überschwere Mg. (über 12 mm). Solche Waffen sind dem Reichsheer verboten. Man hat daher in beschränktem Umfang Holzgeschütze konstruiert, um wenig-

stens die taktische Verwendung solcher Waffen erproben zu können. Sie sind zweckmässig in Zügen und diese in Kompagnien zu vereinigen. Jedes J.- und Kav. R. muss eine Kp. bzw. Schw. besitzen; ausserdem erscheint es günstig, wenn zur Bildung eines Abweherschwerpunktes eine weitere Kp. dem Div. Kommandeur unmittelbar untersteht. Ueber die beste Abwehr verfügen neuzeitliche Heere mit ihren eigenen gepanzerten Kampffahrzeugen.

Natürlich wird man zunächst bestrebt sein, das Gelände für die Abwehr zu Hilfe zu nehmen. Sorgfältiges Gelände- und Kartenstudium wird Klarheit bringen, wo mit Sicherheit Kampfswagen nicht zu erwarten sind. Ortschaften und Wälder werden meist mit geringen Mitteln «kampfwagensicher» zu machen sein. Auch lassen sich oft vorhandene natürliche Hindernisse schnell ausbauen: Dagegen benötigt die Anlage künstlicher Hindernisse viel Zeit, Arbeitskräfte und Material. Künstlicher Nebel wird vielfach mit Vorteil zu verwenden sein.

Gerechnet werden muss mit dem Auftreten der neuen, von Zeit und Raum fast unabhängigen Fahrzeuge in jeder Lage. Es gilt, durch geeignete Aufklärung der neuen Waffe ihren Hauptvorteil, die *Ueberraschung*, zu nehmen. Dazu muss man über Aufklärungsflugzeuge und eigene Panzerkraftwagen verfügen.

Während des *Marsches* müssen die modernen panzerbrechenden Waffen, ohne die, wie schon gesagt, kein Heer mehr auskommen kann, geschütz- oder seltener zugweise in die Marschkolonne eingegliedert werden. Anfang und Ende sind besonders gefährdet. Flankenschutz ist erforderlich. Er kann auch, als Notbehelf, durch motorisierte Pioniertrupps ausgeübt werden, die heranführende Seitenstrassen vorübergehend sperren.

Erfolgt ein Angriff, so kommt es vor allem darauf an, Deckung gegen Feuer, zum mindesten gegen Sicht zu gewinnen und das Schussfeld für die panzerbrechenden Waffen möglichst schnell frei zu machen.

In der *Ruhe* wird man soweit möglich durch die Natur geschütztes Gelände aufsuchen und die zur Abwehr geeigneten Waffen an den gefährdeten Punkten alarmbereit halten.

Im *Gefecht* verringert die aufgelöste Ordnung die Wirkung der neuen Waffen wesentlich. Die grösste Gefahr liegt in dem Versuch, sich durch Bewegung der Wirkung entziehen zu wollen. Regungsloses Erstarren ist bei den schlechten Sichtverhältnissen aus dem Wagen heraus meist gleichbedeutend mit Nichterkanntwerden. Es handelt sich vornehmlich um eine Nervenfrage, bei der das vorbildliche Verhalten der Führer ausschlaggebende Bedeutung hat.

Die *aktive* Abwehr muss zunächst durch die Artillerie erfolgen, die den bevorstehenden Angriff möglichst schon in der Versammlung zerschlagen soll. Gelingt dies nicht, so ist wieder-

um eine wirksame Abwehr, wenn der Angriff sich erst einmal der Infanteriekampfzone genähert hat, eigentlich nur durch geeignete Sonderwaffen denkbar. Sie werden zunächst versteckt und ausserdem möglichst so aufgestellt, dass sie, geschützt durch ein Hindernis, nicht dem direkten Angriff ausgesetzt sind. Innerhalb 600 m sind solche Waffen dem *einzelnen* angreifenden Wagen überlegen. Die Gefahr für sie liegt im *gleichzeitigen* Angriff *mehrerer* Wagen von verschiedenen Seiten. Um dem entgegenzuwirken, werden die Abwehrwaffen so aufzustellen sein, dass sie sich *gegenseitig* unterstützen.

Bricht der Angriff trotz dieser Abwehr in die Infanteriekampfzone ein, so wendet sich die Infanterie gegen den ungepanzerten Feind, falls dieser den Kampfwagen im Angriff folgt.

Die Artillerie ist möglichst von vornherein so aufzustellen, dass sie eingebrochene Kampfwagen ohne Stellungswechsel sofort unter direktes Feuer nehmen kann.

Seine Kampfwagen-Abwehr-Kompagnie wird der Div. Kommandeur so bereitstellen, dass sie rechtzeitig an den gefährdeten Stellen eingreifen kann.

Nicht anders wie in der Schweiz ist das Denken und Trachten des deutschen Heeres vornehmlich auf die Abwehr eines materiell und personell überlegenen Angreifers gerichtet. Hierfür wird man in erheblichem Umfang von Hindernissen aller Art Gebrauch machen können. Ueber die Gedankengänge, die sich hiermit verknüpfen und unter dem Gesamtbegriff «Sperrren» zusammengefasst sind, soll in einem weiteren Briefe berichtet werden.

La Conférence pour la limitation et la réduction des armements.

Après l'enthousiasme de l'hiver et les déceptions du printemps, la Conférence croyant l'été tout proche (et au point de vue météorologique elle s'est nettement trompée), a éprouvé le besoin légitime de prendre des vacances. Mais elle n'a pas osé interrompre ses travaux sans offrir au monde quelque chose qui eût plus ou moins l'apparence d'un résultat. L'idée d'une résolution, dont la rédaction a été confiée à M. Benès, est née, et le Président Hoover a fourni l'un des plats de ce menu que certains trouvent léger pour leurs estomacs affamés tandis que d'autres s'en contentent faute de mieux. Le dictionnaire Larousse définit le mot résolution dans le sens qui nous occupe de deux façons: c'est la décision d'un cas douteux ou le dessein que l'on prend. La résolution qui vient d'être acceptée par 41 voix contre 2 (Allemagne et U. R. S. S.) et 8 abstentions (Afghanistan, Albanie, Au-